

**Erfahrungsbericht über mein Auslandsstudium an der Université Laval (Québec, Kanada) vom
27.08.2008 bis 15.01.2009**

(Sabine Matyeka)

Innerhalb des Bachelorstudiums Romanistik in Bayreuth hat man laut Studienordnung die Wahl entweder zwischen einem achtwöchigen Praktikum im In- oder im Ausland oder einem Auslandsstudium für die Dauer von mindestens einem und höchstens zwei Semestern an einer Hochschule des französischsprachigen Auslands. Die Entscheidung für ein Auslandssemester fiel mir nicht schwer; blieb nur noch die Frage nach dem „wo“ zu beantworten.

Im Zuge meiner Tätigkeit als studentische Hilfskraft am Lehrstuhl für Romanische und Allgemeine Sprachwissenschaft bei Frau Prof. Drescher im Wintersemester 2007/2008 erfuhr ich von dem zwischen der Sprach- und Literaturwissenschaftlichen Fakultät Bayreuth und der Faculté des lettres der Universität Laval (Québec/ Kanada) bestehenden Kooperationsvertrag, aufgrund dessen Studierende der Sprach- und Literaturwissenschaftlichen Fakultät Bayreuth für die Dauer ihres Auslandsstudiums keine Studiengebühren, weder an die Universität Bayreuth noch an die Universität Laval, entrichten müssen. Als ich dann am 23.10.2007 einer von Prof. Drescher organisierten Informationsveranstaltung zu den Themen Praktikum und Studium in Kanada beiwohnte und ich mich anschließend an diese Veranstaltung mit Kristin Hofmann, einer Romanistikstudentin, die von September 2006 bis Mai 2007 ihr Auslandsstudium an der Universität Laval verbracht hatte, unterhielt, wurde mein Interesse für Québec endgültig geweckt. Ich dachte mir, so eine einmalige Chance, sprich die Möglichkeit zu haben einen anderen Kontinent zu bereisen und kennenzulernen, der vor allem für mich als Linguistin besonders interessant ist, lasse ich mir nicht entgehen und falls ich nicht genommen werde, dann bewerbe ich mich eben einfach noch mal im Januar für ein Erasmusauslandssemester in Frankreich. Die Frage nach dem „wo“ war also sehr schnell geklärt. Sehr spontan und vor allem sehr kurzfristig (die Bewerbungsfrist für ein Auslandsstudium an einer außereuropäischen Hochschule endete nämlich bereits am 31.10.2007) habe ich mich für das Wintersemester 2008/ 2009 an der Universität Laval beworben. Dazu musste ich, dass dafür auf der Internetseite des Akademischen Auslandsamts der Universität Bayreuth bereitgestellte Bewerbungsformular ausfüllen und dieses samt Passfoto und Motivationsschreiben im Auslandsamt bei Frau Fakhera Heinrich abgeben. Und dann hieß es abwarten und hoffen, dass es klappt.

Gegen Ende Januar 2008 kam dann der Bescheid, dass ich für ein Auslandsstudium an der Universität Laval nominiert bin, was sozusagen die inoffizielle Zusage war und damit begannen dann all die organisatorischen Belange, die man im Vorfeld erledigen muss. Dies bedeutete, dass ich bis zum 01.03.2008 alle geforderten „application documents“ (ein auszufüllendes Formular; eine Geburtsurkunde und meine bisher erbrachten Scheine (Kopien der Originale und deren Übersetzung); eine Kopie meines Passes; eine Angabe darüber in welches Programm/in welchen Studiengang man sich einschreiben möchte und welche Kurse man beabsichtigt zu belegen; ein Schreiben, ob ich an

dem im Juli angebotenen, kostenlosen Intensivsprachkurs teilnehmen möchte und ein Schreiben, ob ich beabsichtige in einem der Wohnheime der Universität Laval zu wohnen) Frau Heinrich geben musste, damit sie diese weiterleiten konnte.

Dem Nominierungsbescheid beigelegt war bereits noch eine Liste mit den wichtigsten Internetadressen und den Kontaktdaten, der in Québec zuständigen Auslandsbetreuer, was sehr praktisch war, da man dadurch schon mal weiter sein Auslandssemester vorbereiten konnte. Mitte Mai erhielt ich den endgültigen Zulassungsbescheid (admission définitive à titre d'étudiant visiteur à l'Université Laval dans le cadre au Profil international), dem eine Broschüre namens „Pour une arrivée réussie à l'Université Laval“ beigelegt war. Es empfiehlt sich sehr diese Broschüre aufmerksam zu lesen, da in dieser wirklich alle notwendigen Informationen beziehungsweise alles Wichtige, das heißt, was man vor der Ankunft und nach der Ankunft in Québec erledigen sollte, abgehandelt wird.

Vor meiner Ankunft musste ich also logischerweise einen Flug buchen, mir einen neuen Reisepass ausstellen lassen, einen Beurlaubungsantrag an die Studentenzentrale der Universität Bayreuth stellen, ein Konto bei der Deutschen Bank eröffnen (mit einer EC-Karte der Deutschen Bank kann man nämlich kostenlos Bargeld an Automaten der Scotia Bank in Kanada, sowie an Automaten der Bank of America in USA abheben; außerdem bekommt man für ein Jahr kostenlos eine Kreditkarte gestellt, was durchaus sehr vorteilhaft ist, da man diese in Kanada beziehungsweise in USA in vielen Angelegenheiten benötigt, wie beispielsweise wenn man sich ein Auto mieten möchte), einen Wohnheimplatz beantragen (dazu musste man sich ein Formular im Internet herunterladen und ausfüllen, ein beabsichtigtes Ankunftsdatum angeben und zusammen mit der ersten Monatsmiete (269 \$; kann man per Kreditkarte zahlen) und mit einer Kopie des Zulassungsbescheids vor dem 01.06.2008 an die Adresse des „Service des résidences de l'Université Laval“ schicken, da einem dann auf jeden Fall ein Zimmer garantiert wurde; ab dem 15.08.2008 war es möglich im Wohnheim zu wohnen), das Vorlesungsverzeichnis durchsehen und Kurse herausuchen und zu guter Letzt einen Finanzierungsnachweis erstellen. Dazu benötigte ich Kopien meiner Kontoauszüge, sowie Kopien der Kontoauszüge meiner Eltern und ein Schreiben meiner Eltern, das besagte, dass sie mir den Aufenthalt in Kanada finanzieren.

Da ich nicht länger als sechs Monate in Kanada blieb, musste ich weder ein CAQ (Certificat d'Acceptation du Québec, noch um ein Visum (permis d'études)) beantragen; dies ist allerdings unabdingbar, wenn man länger als sechs Monate bleiben will.

Am 27.08.2008 ging es endlich los auf nach Québec. Ich flog von München mit einem Zwischenstopp in London nach Montréal, weil Flüge nach Montréal wesentlich billiger sind, als Flüge nach Québec. Die Einreise verlief bei mir völlig unproblematisch; ich musste weder Fragen zu meinem Aufenthalt in Kanada über mich ergehen lassen noch irgendwo den Finanzierungsnachweis vorzeigen (andere deutsche Austauschstudenten haben mir jedoch erzählt, dass es bei ihnen nicht so reibungslos ablief).

In der Ankunftshalle des Flughafens von Montréal befand sich ein Informationsstand der Universität Laval, ein Service der Universität Laval in den ersten drei Wochen vor Semesterbeginn, an den man sich wenden konnte, um zum Beispiel zu erfragen, wo man sich ein Busticket nach Québec kaufen kann. Ein Busticket für Studenten nach Ste Foy (die Ermäßigung bekommt man allerdings nur, wenn man einen internationalen Studentenausweis hat) kostet um die 50 \$; man sollte auf jeden Fall ein Ticket nach Ste Foy nehmen, da der Busbahnhof von Ste Foy viel näher an der Universität Laval gelegen ist, als die Haltestelle in der Stadt Québec, und somit dadurch das anschließend benötigte Taxi direkt zum Pavillon Parent der Universität Laval (Wohnheimanlaufstelle) auch wesentlich billiger ist (kostet um die 10 \$). Der Bus (Orléans Express) vom Flughafen zum „Gare centrale de Ste Foy“ fährt tagsüber jede halbe Stunde und ab 21.00 Uhr jede Stunde; Preise, als auch An- und Abfahrtszeiten sind auf der Internetseite des Orléans Express (www.orleansexpress.com) einzusehen.

Nachts um 22.30 Uhr (kanadische Zeit; also 4.30 Uhr deutsche Zeit) kam ich endlich im Pavillon Parent an. Meine Ankunft mitten in der Nacht stellte überhaupt kein Problem dar, da in den Wochen vor und nach Semesterbeginn ein Schalter mit einem Ansprechpartner sieben Tage die Woche 24 Stunden geöffnet war. Ich fühlte mich demzufolge wirklich von Anfang an sehr gut aufgehoben.

Nachdem ich meinen Mietvertrag und meinen Zulassungsbescheid vorgezeigt hatte, habe ich dort dann zwei Zimmerschlüssel, einen Wohnheimstürschlüssel, den Code für mein Postfach, sowie den Code für mein Küchenschrankfach und eine Broschüre „Le guide des résidences“, die sämtliche Aspekte bezüglich des Lebens in einem der vier Wohnheime beziehungsweise des Lebens auf dem Campus der Universität Laval erörterte, erhalten. Mein Zimmer befand sich im vierten Stock, Flügel C, im Pavillon Parent, das größte (mit 1000 Zimmern) der vier sich auf dem Campus befindenden Wohnheime. Beim „Parent“ handelt es sich um eines der beiden gemischten Wohnheime, das heißt, dass in diesen zwar Männer und Frauen zusammenleben, allerdings auf separaten Stockwerken. Bei der Bewerbung kann man angeben, ob man in einem der beiden gemischten Wohnheime (Pavillon Parent oder Pavillon Lemieux) oder in einem Wohnheim nur für Frauen (Pavillon Lacerte) oder nur für Männer (Pavillon Moraud) wohnen möchte. Die Ausstattung der Zimmer ist allerdings in allen Wohnheimen so ziemlich die gleiche. Hierbei handelt es sich um ein ca. 90 Zentimeter breites Bett, einen sehr großen Schreibtisch, ein Telefon, einen Kleiderschrank und einer Waschnische mit Spiegel und Waschbecken. Die Zimmer sind klein (aber vollkommen ausreichend) und leider sehr hellhörig, was äußerst nervig sein kann, wenn man, so wie ich, einen Gang erwischt, wo keine Rücksicht aufeinander genommen wird; aber gut, das bringt eben das Leben in einem Wohnheim, wenn man Pech hat, mit sich. Pro Stockwerk befinden sich jeweils zwei Duschen und zwei Toiletten, die gemeinschaftlich genutzt werden; es gab jedoch nie Probleme (Wartezeiten oder ähnliches). Die Wohnheime sind in der Regel sehr sauber und im Winter viel zu stark beheizt (frieren muss man also im Winter bei minus zwanzig Grad Außentemperatur auf gar keinem Fall, ganz im Gegenteil!). Zudem befinden sich in jedem Wohnheim ein Waschkeller und eine Gemeinschaftsküche, ausgestattet mit mehreren Geschirrpülbecken, Öfen, Herden, Mikrowellen und Toaster. Die Miete, die monatlich 269 \$ betrug,

konnte man, wenn man wollte bar bezahlen. Leider muss man den Mietvertrag für acht Monate abschließen. Wenn man allerdings nur eine „Session“ bleibt, sollte man unbedingt darauf achten, dass man rechtzeitig kündigt und nicht vergisst eine anfallende Kündigungsgebühr von ca. 60 \$ zu bezahlen. Einen Kühlschrank, eine Mikrowelle und einen Fernseher kann man sich gegen eine einmalig anfallende Gebühr (Kühlschrank für eine Session ca. 77 \$) dazumieten; die Geräte werden dann einem ins Zimmer geliefert. Zudem lohnt es sich an dieser Stelle noch zu erwähnen, dass man sich im Pavillon Parent tageweise kostenlos Fahrräder ausleihen kann, was, solange es noch warm ist, sehr praktisch ist, da der Campus ungefähr acht Kilometer außerhalb von der Stadt liegt. Ferner sollte man sich keinen Telefonvertrag aufschwätzen lassen, da man sehr günstig nach Europa mit Telefonkarten, erhältlich im „dépanneur“ des Pavillon Desjardins, telefonieren kann. Im Pavillon Desjardins befindet sich alles Mögliche, wie bereits erwähnt, ein „dépanneur“, ein Friseur, eine Buchhandlung, eine Mensa, ein Campusreisebüro, eine Autovermietungsagentur (die Autovermietungsagenturen „Alamo“ oder „Budget“ außerhalb des Campus sind allerdings wesentlich günstiger) und natürlich „die“ Campuskneipe/-disco. Einkaufsmöglichkeiten, wie Métro und Provigo, sind in der Nähe des Campus vorhanden; sehr praktisch dabei ist, dass man ab einen Einkaufsbetrag von 25 \$ sich seine Lebensmittel umsonst nachhause, sprich ins Wohnheim direkt bis vor seine Zimmertür liefern lassen kann. Zugang zum Internet ist im Wohnheim entweder per Wlan oder per Kabel möglich; zu empfehlen ist, meiner Meinung nach, wohl eher die Kabelvariante, auch wenn diese erheblich teurer ist, da monatlich zur der Miete noch Kosten, je nach Verbrauch (eine Flatrate gibt es nicht) anfallen, man jedoch, im Gegensatz zur Wlanvariante, über eine stabile Internetverbindung verfügt.

In den darauffolgenden Tagen habe ich den Camus erkundet und organisatorische Dinge, die allesamt reibungslos abliefen, erledigt. Es ist jedoch ratsam sich davor einen Campusplan zu besorgen, da das Campusgelände wirklich riesig ist und man sich am Anfang und vor allem in den unterirdischen Tunneln sehr schnell verlaufen kann. Jedes Gebäude des Campus ist folglich auch unterirdisch zu erreichen, was besonders im Winter und bei schlechtem Wetter sehr nützlich ist. Zuerst musste ich ins „Bureau de registre“ (Pavillon Bonenfant), um mich dort einzuschreiben. Anschließend musste ich in die sprachwissenschaftlich Fakultät der Universität Laval im Pavillon de Koninck und mich dort bei meiner Auslandssemesterbetreuerin, Madame Julie de Blois, melden, mit deren Hilfe ich dann endgültig meine Kurse belegt habe. Madame de Blois ist eine wirklich sehr nette, engagierte und vor allem hilfsbereite Frau, an die man sich immer, egal mit welchen Fragen beziehungsweise mit welchen Problemen, wenden konnte; sie stand einem immer mit Rat und Tat zur Seite.

Ich war zwar im Bachelorstudiengang/-programm français langue seconde eingeschrieben, konnte aber trotzdem auch Kurse aus anderen Bachelorprogrammen, also fachübergreifend, belegen. An einer kanadischen Universität muss man mindestens 12 Credits Points pro Semester aufweisen, um als Vollzeitstudent zu gelten, das heißt in den Bachelorprogrammen belegt man generell 4 Kurse mit 3 Credit Points. Ein Kurs dauert drei Stunden mit einer Pause von 15 bis 20 Minuten. Größtenteils

finden diese im Vorlesungsstil (Frontalunterricht) in einem Hörsaal mit einer Anzahl von 50 bis 100 Studenten statt. Dennoch sollte man den Arbeitsaufwand nicht unterschätzen, da man pro Kurs in der Regel mit sehr viel Lektüre (einem Skript plus ca. zwei Büchern), einer Präsentation, zwei bis drei Teilklausuren und einer schriftlichen Hausarbeit rechnen muss. Grundsätzlich wird wesentlich mehr Wert auf Gruppenarbeit gelegt, als in Deutschland. Krass fand ich, dass man als Austauschstudent, genauso streng bewertet wurde, wie frankophone Muttersprachler, was bedeutete, dass man in Klausuren oder Hausarbeiten ebenso Sprachabzüge bezüglich Rechtschreibung, Grammatik und Wortwahl bekam. Klausuren beinhalteten meistens einen Teil mit Fragen zum Beantworten und einen Multiple Choice - Teil, der echt nicht zu verkennen ist. Es wurden aber mitunter auch Klausuren gestellt, bei denen man ein bestimmtes Thema in einer Art Aufsatz abhandeln musste. Meistens hatte man für eine Klausur eineinhalb Stunden Zeit; dies hing aber immer vom Dozenten und vom Umfang und der Art der Klausur ab.

Anfangs habe ich fünf Kurse belegt, jedoch musste ich schnell feststellen, dass fünf Kurse eindeutig zuviel sind, wenn man noch etwas anderes als „lernen/studieren“ in seinem Auslandssemester machen möchte. Letztendlich habe ich dann folgende Kurse besucht: „Communication orale 1“ (bei Monsieur Marc Lafontaine; ein sehr amüsanter Kurs, nur für Austauschstudenten), „Découvrir le Québec: un nouveau milieu de vie“ (auch ein Kurs explizit für Austauschstudenten mit wechselnden Dozenten), „Sociolinguistique et analyse du discours“ (bei Prof. Diane Vincent) und „Le français en Amérique du Nord“ (bei Prof. Claude Poirier). Bis auf „Découvrir le Québec“ kann ich alle Kurse weiterempfehlen, aber besonders empfehlenswert sind Kurse bei Prof. Vincent und Prof. Poirier, da beide hervorragende Linguistikdozenten sind.

In der ersten Semesterwoche wurden zahlreiche Informationsveranstaltungen und Willkommenspartys veranstaltet (sollte man keinesfalls verpassen!). Auch während des Semesters mangelte es nicht an Informationen, da man, sei es per Email oder per Post, immer über alles auf dem Laufenden gehalten wurde (die Uni Bayreuth könnte sich davon mal eine Scheibe abschneiden!). Zudem ist es ratsam sich für das „programme de jumelage“ anzumelden. Hierbei handelt es sich um ein Programm des „Bureau d'accueil et d'animation“ (BAA), das ausländischen Studenten den Einstieg an der Universität Laval erleichtern soll; man bekommt nämlich einen Québecer Studenten zugeteilt, der sich in den ersten Wochen um einen kümmert. Ich muss sagen, dass ich wirklich Glück mit meiner „marraine“ hatte, da ich mich mit ihr sehr gut verstanden habe und sich ausgehend von dieser „jumelage“ eine Freundschaft entwickelt hat. Außerdem bietet sich dieses Programm an, um über seinen „parrain“ oder über seine „marraine“ Kontakte mit anderen Québecer Studenten zu knüpfen. Aber auch so ist es kein Problem Anschluss zu finden, da die Québecer, meiner Erfahrung nach, allesamt sehr nett, offen und insbesondere sehr hilfsbereit sind. Und langweilig kann einem bei dem riesigen Angebot an Freizeitaktivitäten, sei es durch das „BAA“, den „Club Laval“, dem „PEPS“ (Sportfakultät), dem „services des résidences“ etc., eigentlich sowieso nie werden!

Auch wenn ich anfangs Probleme mit der Zeitverschiebung und, ehrlich gesagt, mit dem „français québécois“ hatte und ich es insbesondere als sehr schwierig empfunden habe Uni und Freizeit unter einen Hut zu bekommen (man ist ja meiner Meinung auch da, wie sagt man so schön, um Land und Leute kennenzulernen), kann ich ein Auslandsstudium in Kanada an der Universität Laval in jedem Falle nur weiterempfehlen. Allerdings würde ich zu einem Aufenthalt von mindestens zwei Semestern raten, da man, wie bereits gesagt, eine gewisse Eingewöhnungszeit braucht und es sich anbietet, wenn man schon mal in Kanada ist, dann auch das Land zu bereisen.

Nach diesem Aufenthalt kann ich wirklich sehr gut nachvollziehen, warum Kanada zu einem der beliebtesten Auswanderungsländer zählt, aber ich für mich, habe festgestellt, dass ich wenn dann immer nur für begrenzte Zeit in Kanada leben könnte (bestimmte Lebensmittel würden mir auf die Dauer einfach viel zu sehr abgehen und auch was die Größe des Landes betrifft/die riesigen Distanzen, die man zurücklegen muss, um von A nach B zu gelangen; da schätzt man doch gleich wieder viel mehr Europa). Zudem merkt man eben doch sehr stark die Nähe zur USA und dem daraus resultierenden Einfluss der USA auf Kanada (siehe zum Beispiel „Fastfoodmentalität“).

Alles in allem war der Aufenthalt in Québec/Kanada eine tolle Erfahrung und stellte für mich zugleich in zweierlei Hinsicht eine große Bereicherung dar: in persönlicher Hinsicht, da ich dadurch selbstbewusster und noch viel selbstständiger wurde; in fachlicher Hinsicht, da ich mein Französisch, vor allem in Bezug auf Hör- und Leseverstehen zweifellos grundlegend verbessern konnte und ich auch sprachwissenschaftlich gesehen einiges mitgenommen habe.